

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1852

26.11.1852 (No. 280)

Karlsruher Zeitung.

Freitag, 26. November.

N. 280.

1852.

Vorausbezahlung: jährlich 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.
Einkaufspreise: die gespaltene Zeitungs- oder deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrich-Str. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

** Reaktion, Restauration, Konservatismus, Evolution, Konstruktion.

Das Buch: „Briefe über die Staatskunst (Berlin, 1853, W. Herz)“, welches gleich nach seinem Erscheinen der Gegenstand lebhafter Erörterungen wurde, ist jetzt in Preußen verboten worden. Die Behörden haben damit ihrerseits das Urtheil thatsächlich bestätigt, welches sich mehr und mehr in der öffentlichen Meinung gebildet hatte. Ein Konservatismus, wie ihn der ungenannte Verfasser lehrt, ein Konservatismus nämlich, der in seinen Folgerungen gegen die Forderungen der Wahrheit, des Rechts und der Sittlichkeit verstößt, ist unstatthaft; es kann z. B. — um nur Eines zu erwähnen — nicht zugegeben werden, daß man über den Verfassungszustand solche Lehren öffentlich predige, wie es in diesem Buche geschieht.

Nichtdestoweniger sind diese Briefe von einem Standpunkt aus geschrieben, der über den Niederungen des gewöhnlichen Parteilchens hinaus liegt; sie bekunden in mancher Weise einen staatsmännischen Strich und enthalten Abschnitte, in denen man die Wahrheitsförmer nicht missen kann. Wir wählen zur Probe einen Abschnitt aus dem Briefe, mit welchem das Buch eröffnet wird.

Der Verfasser spricht seine Ansichten in Briefen an einen vertrauten Freund aus, „der wie durch ein Wunder an die Spitze einer Landesregierung berufen ist, um in die verdrehten, zerrütteten Zustände, wie die Umwälzungsjahre sie hinterlassen, Licht, Ordnung und Festigkeit zu bringen.“ Er beneidet seinen Freund in dieser Mission, und meint: „Die Erschütterung, die durch die Welt gegangen ist und noch nachbebt, hat zwar Vieles zerrissen, aufgelöst und unordentlich durcheinander geschüttelt; aber die Grundbestandtheile sind geblieben, und die chaotische Masse bietet der schöpferischen Hand eine größere Bildungsfähigkeit dar, als die alten festen, zum Theil erstarrenden Ordnungen jemals gethan.“

„Die Reaktion“, fährt der Verfasser fort, — „Du weißt, daß ich unter Reaktion nicht die friedliche oder gewaltthätige Wiederherstellung verlebter Formen und Erscheinungen verstehe, sondern die lebendige und energische Gegenwirkung gegen die unbefugte, zerstörerische und revolutionäre Aktion, wie sie in den letzten Jahren so stürmisch sich hervor gedrängt: diese wahre Reaktion habe ich von je her gelobt, gepredigt und geübt, wo und wie ich vermochte, und preise sie noch. Sie ist die Thätigkeit des Kutschers, welcher an gefährlichen Straßen der durchgehenden Pferde nicht schont, ihnen nicht nachgibt, wie sie sonst sich selbst mit ihm in den Abgrund stürzen würden; der vielmehr mit aller Gewalt die Zügel zurückreißt, wenn auch dabei das Blut seines Gespannes fließen müßte. Ob den Durchgehenden Dies behagte, oder nicht, ist dabei gleichgiltig. Solche Reaktion der Regierenden und Aller, die der Regierung helfen können, ist das Heil der Völker. Und allerdings kann es, um in dem Gleichnisse zu bleiben, wenn die Rosse im Durchgehen von der rechten Straße ab in einen Hohlweg gerathen sind, auch nöthig sein, sie zum Rückwärtsgehen zu zwingen und schonungslos mit den Zügeln hinter sich zu reißen, so widerwillig sie sich dieser Bewegung auch fügen, bis sie wieder auf den richtigen Weg eingelenkt sind. Auch Das, wo es nöthig ist, soll nicht unterlassen werden, und verdient Ruhm, wo es gehörig geschieht.“

Dieser Reaktion ist der Verfasser zugethan, und sie zu hanthaben, fordert er auf. Dennoch erkennt er ihr nur einen vorübergehenden Beruf zu, der nicht länger dauert, als die verkehrte Aktion und deren Folgen. Allein ein Staatsmann, der nichts weiter sei als Reaktionsär, auch im wahren, im besten Sinne, dessen Zeit sei entweder vorüber oder rolle doch zu Ende.

„Und wer soll seine Erbschaft antreten?“ fragt der Verfasser. „Was soll an den Platz der Reaktion steigen? Restauration? Gewiß nicht! Das öffentliche Leben ist vor Allem Leben, und was einmal öffentlichen Todes verblühen ist, das kann man balsamiren, aber nicht mehr kuriren, und dann gehört es in die Gräber und Mausoleen nach loblicher christlicher Sitte, so täuschend es auch den Schein des Lebens nachahmt. Wir sind keine Ägyptier, die beim Gastmahl des Lebens auch die Todten zu Gast laden und auf Stühle setzen, die den Lebendigen gebühren.“

„Also dem bloßen Reaktionsär soll nicht der Restaurator folgen. Wer denn? Der Konservative? Allerdings! nur daß er weder verkappter noch unverkappter Restaurator sei, daß er nichts wirklich Abgestorbenes für lebendig ausbeuge, und keine Leichen konserviren wolle. Vieles ist dahin, ist gestorben und nicht wieder zu erwecken, was Jahrhunderte, was ein Jahrtausend lang segensreich und ruhmvoll unter uns lebte. Man preise es, man beweine es; aber man freue sich nicht an der heiligen Asche. Und eben so wenig dürfen jene Bestandtheile der neuern Experimentalpolitik konservirt werden, welche kaum jemals zu einem volksbewußten Leben durchgedrungen sind, und doch eine Hauptschuld an der deutschen Revolution mittragen. Was dagegen von dem im Volk erzeugten, eingepflanzten und überlieferten Guten, Gebräuchen und Gesalbaren noch irgend einen Funken wahren Lebens in sich hat, sei es auf dem Schlachtfelde der Revolution auch noch so sehr verwundet, noch so

tief unter die Füße getreten, noch so verächtlich zur Seite geschleudert, — Das soll er auffuchen, der Konservative. Das soll er verteidigen und schätzen, erhalten und bewahren, hegen und pflegen, und dazu bedürfen und bedürfen wir in diesen Zeiten seiner Thätigkeit mehr denn je. Und doch, wer nur Konservativer ist, auch im besten Sinne, aber nichts weiter, der ist noch nicht der Staatsmann, den diese Zeit verlangt.

„Und wer ist es? Der Staatsmann, der weder bloß reaktionär, noch bloß konservativ, der zwar Beides im rechten Sinne und doch mehr ist, als nur Dies! Er muß eine evolutionäre und konstruktive Natur sein. Denn er muß entwickeln und aufbauen können. Darin liegt's. Hat er dazu das Vermögen, den Trieb, das Geschick, dann ist er der Mann, den wir brauchen; dann ist es ihm nicht genug, als Reaktionsär dem Umsturz, der Zerstörung und Auflösung zu wehren, als Konservativer das Gerettete und Lebenswerthe zu erhalten und zu schätzen, sondern er genügt auch der größern Aufgabe, das gerettete Leben nach seinen inneren Gesetzen zu einem gesunden und schönen Ganzen zu entwickeln, da neues Leben zu erzeugen, wo sich Empfindlichkeit dafür zeigt, und so aus der chaotischen Masse und den schwebenden Trümmern, nach Beseitigung der vorzeitigen Fehlbildungen, ein kräftig gegliedertes, frisches Staatsleben neu aufzubauen.“

Deutschland.

— **Seidelberg**, 23. Nov. Je mehr die religiösen Interessen in dem Entwicklungsprozesse der Gegenwart wieder in den Vordergrund treten, um so wichtiger und bedeutungsvoller ist auch das Studium der Theologie, um so werthvoller für eine Universität der Besitz von Männern auf diesem Gebiete, welche der Jugend als sichere Führer wie im Leben der Wissenschaft, so in der Wissenschaft des Lebens dienen können. Wie vortrefflich die theoretische wie die praktische Theologie durch Männer, wie Umbreit, Ullmann, Schenkel, Hundeshagen und Schöberlein demalen in Heidelberg vertreten ist, ist bekannt. Die in Ihrem Blatte schon erwähnte vortreffliche Festsrede Hundeshagen's bei der jüngsten akademischen Karl-Friedrichs-Feier ist ein neues Zeugniß für den Geist ächter Wissenschaftlichkeit und tiefer Auffassung des Christenthums in der ganzen Positivität seines weltbewingenden Geistes. Sie werden wohl nähere Kenntniß von derselben nehmen, da sie zugleich ein berechtigtes Zeugniß für die Verdienste des unvergesslichen Karl Friedrich ist. Bei dieser Gelegenheit erlaube ich mir noch auf zwei andere literarische Erzeugnisse aufmerksam zu machen, die aus dem Schooße der theologischen Fakultät der hiesigen Universität hervorgegangen sind; es sind Dies die Betrachtungen von Ullmann über die bekannten Vorgänge bei der Todtenfeier unseres vereinigten Höchstseligen Großherzogs, und die neueste Schrift von Schenkel: „Was ist Wahrheit? Betrachtungen und Hoffnungen am Jahreschluß 1852.“

Wenn ich der ersten Schrift erwähne, so bin ich weit entfernt, den Lesern Ihres Blattes neuen Stoff zur Aufregung zuführen zu wollen; ich weiß, daß Dies am wenigsten für Ihr Blatt sich geziemen würde; allein schon der Name Ullmann bürgt dafür, daß man hier keinen Anreiz zu Aufregung, sondern das Gegenheil, nur Raschvolles, wissenschaftlich Gediegenes, zum Frieden und zur Versöhnung Mahnendes zu erwarten habe. Der Gegenstand ist über alle Spähre des Persönlichen emporgehoben, und rein objektiv behandelt. Verläugnet sich dabei nicht der Protestant, so doch auch nicht die christliche Liebe, die im Katholiken den Bruder erkennt. Auch der Letztere wird in der Ullmann'schen Schrift kein ihn verlegendes Wort finden. Und Dasselbe können wir sagen von der Schenkel'schen Schrift, die aus 100 Aphorismen besteht, und über bedeutende religiöse Zeitfragen kurze Betrachtungen mittheilt. Diese betreffen theils das Gebiet der protestantischen Theologie, theils die konfessionelle Bewegung. Wir würden auch dieser Schrift keine Erwähnung thun, wenn in ihr das leere Stroh ordinärer Polemik gedroschen würde. Dies aber war nicht der Zweck des Verfassers. Es ist ihm nicht um den Streit zu thun, sondern um Antworten auf die Frage: was ist Wahrheit? um aus dem Streite der Meinungen in der Gegenwart den hoffenden Blick nach dem ewig festen Ziele hinzulenken, wo das unruhig bewegte Menschenherz endlich Frieden findet. Dieses Ziel sucht er in dem Worte Gottes, als der alleinigen Grundlage unseres christlichen Glaubens. Bekämpft er dabei eine einzelne Strömung in der einen Konfession, so ist er weit entfernt, der letztern im Ganzen die christliche Parität freitig zu machen. So steht auch er auf einem Standpunkte, der kein absolut feindlicher genannt werden kann, mehr defensiver als offensiver Natur ist. Auch die Gebrechen der evangelischen Kirche entgegen ihm nicht. Es ist nun einmal Gottes Wille, daß die religiösen und konfessionellen Fragen neuer Erörterung unterworfen werden, und da ist es nur erwünscht, wenn diese Erörterung bei aller Wärme der Ueberzeugung doch in so edler, nie der Würde vergeßlicher Form geführt wird, wie Dies in beiden vorliegenden Fällen geschieht. Nirgend ist hier von Erregung des religiösen Fanatismus, von Aufreizung der Massen die Rede. Das Wort ist an die Gebil-

deten gerichtet und schöpft sein Leben nicht aus der Leidenschaft, sondern aus der Geschichte und der Wissenschaft. Einem so geführten Streite kann man ohne Besorgniß zusehen. Er ist nicht aus dem Fleisch, sondern aus dem Geiste, und kann, in gleichem Sinn von beiden Seiten geführt, am Ende nur zum Frieden führen.

△ **Vom Mittelrhein**, 25. Nov. Je weniger die deutsche Nationalität in großartiger Entwicklung des politischen Lebens nach außen sich geltend machen kann, um so höherer Werth muß darauf gelegt werden, daß auf dem Gebiete des innern geistigen Lebens dem nationalen Geiste eine freie, selbständige, eigenthümliche Entwicklung gesichert bleibe. Jene Geister, die unsere herrliche Sprache von den fremden Schmarogerpflanzen, die ihr das Mark ausaugten, reinigten, die sie wieder befähigten, das Organ einer neuen Offenbarung des deutschen Geistes im Reiche der Wahrheit und Schönheit zu sein, die Gründer einer neuen Wissenschaft, einer neuen Poesie, einer neuen Kunst, sie waren es, die die Vorhebung zu Hütern unserer Nationalität bestellt hatte, zu jener Zeit, wo zwar noch äußere Formen einer politischen Einheit standen, aber Formen, aus denen alles Leben, alle Kraft und Bedeutung für die Interessen der Gesamtheit entwichen war, und auch zu jener Zeit, wo nach dem Verfall auch dieser geistig-leeren Formen, nicht einmal der Schatten von Einheit mehr zu sehen war, den die Ruine des alten Reiches noch geworfen hatte.

Auf dieses Gebiet des geistigen Lebens ward der heilige Orakel unserer Nationalität geschaltet, und die Helden unserer Literatur, unserer Kunst, unserer Wissenschaft waren die Ritter, die ihn hüteten, in geistigen Kämpfen ihre Kraft stählten, und Thaten verrichteten und Werke schufen, deren die Nation als heiligster Gemeingut sich rühmte, die in ihr das Bewußtsein der Einheit wach erhielten und zu andern Kämpfen sie vorbereiteten. Haben wir daher auch keine nationalen Helden, Feldherren und Staatsmänner in dem Sinn aufzuweisen, wie Frankreich und England, ist bei uns kriegerischer und staatsmännischer Ruhm nur zu oft im Kampfe von Deutschen gegen Deutsche erworben worden, so haben wir doch auch unsere nationalen Größen, deren Ruhm kein bloß partikulärer ist, sondern ein Gemeingut der gesammten Nation. Hoffen wir, daß die Vertreter unseres nationalen Geistes, die Säulen unseres nationalen Ruhmes fortan nicht bloß auf diesem Gebiete zu suchen sein werden, sondern daß auch auf dem der Politik und des Krieges sich immer mehr eine Wirksamkeit eröffnen wird, welche den nationalen Ruhm vermehrt und Anspruch auf den Dank der Nation hat, und dieselbe Ruhmeshalle Größen aller Art in sich vereinigt. Auch Dies ist eine Betrachtung, wozu die Todtenfeier Wellington's uns angeregt hat.

¶ **Konstanz**, 23. Nov. Vorgestern wurde unser Theater bei sehr vollem Hause wieder eröffnet. War auch das gewählte Stück das bekannte Birch-Pfeiffer'sche Schauer- und Spektakelstück „Der Glöckner von Notre-Dame“, so konnte man doch sehen, daß der Unternehmer, Hr. Schlumpf, es sich hat angelegen sein lassen, Kräfte zu erwerben, welche für eine Provinzialbühne als ganz tüchtig bezeichnet werden müssen. Wir können daher auf manchen theatralischen Genuß rechnen, namentlich wenn vorzugsweise Lustspiele und kleinere Schauspiele gewählt werden, die für die Verhältnisse der hiesigen Bühne offenbar am besten passen. Sehr dankenswerth ist es, daß die städtischen Behörden schon jetzt für die nöthigsten Reparaturen des Theatergebäudes und für Beschaffung eines weitern Ausgangs Sorge getragen haben, sowie daß dieselben beschlossen haben, die wegen Kürze der Zeit seit dem Erwerb nicht möglichen größeren Veränderungen jedenfalls im nächsten Sommer vorzunehmen. Heute sind auch in unserm Lokalblatt einige recht zweckmäßige politische Vorschriften hinsichtlich des Theaterbesuchs bekannt gemacht worden.

Die noch immer andauernde ungewöhnlich milde Witterung ist um so auffallender, als unsere riesigen Nachbarn in der Schweiz, die Berge von Appenzell, Uri u. s. w., sowie die Tyroler Gebirge schon seit mehreren Tagen ihr Winterkleid bis zu den Vorbergen herab angelegt haben und so mit ihren ungeheuren Schneemassen einen eigenthümlichen Kontrast zu unserer noch ganz herbstlichen Gegend bilden.

○ **Stuttgart**, 23. Nov. Vor dem Schwurgerichte zu Eßlingen stand gestern der hier vielbekannte Architekt Mählbach, Sohn des einstigen Besitzers des großen Mählbach'schen, später Silber'schen, jetzt Koll'schen Hauses in der obern Königsstraße. Derselbe war der Majestätsbeleidigung und der Ehrenkränkung von Militärpersonen angeklagt. Er wurde von den Geschwornen für schuldig erkannt und vom Gerichtshofe zu 11 Monaten Arbeitshaus verurtheilt. Wir erwähnen des Falls besonders deshalb, weil bei ihm zutrifft, was wir leider sonst schon öfter wahrgenommen haben, daß, wenn eine Familie durch Unglück oder eigene Schuld in ihren Vermögensverhältnissen zurückgelassen ist, einzelne Glieder derselben dafür einen Haß auf die Regierung, den Staat und dessen Diener werfen, und demselben häufig in der unvernünftigsten Weise zum eigenen Nachtheile Lust machen. Bei Mählbach geschah Dies zwar im Trunke, doch nicht im unzu-

rechnungsfähigen Zustände, wie die Geschworenen annehmen.

Die polizeiliche Beschlagnahme des bei Göpel hier erschienenen Buches: „Deutschland und die abendländische Zivilisation“ ist nicht bloß vom Gerichtshofe bestätigt, sondern auch dessen Vernichtung angeordnet und dasselbe verboten worden.

München, 21. Nov. (A. Postz.) Die Nachricht, daß vom hiesigen Gewerbeverein eine Dankadresse an den König, bezüglich des Verfahrens unserer Regierung in der Zoll- und Handelsfrage, zu übergeben beschloffen worden sei, ist nur in so fern richtig, als eine solche Adresse beabsichtigt und verfaßt worden ist, und auch von mehreren bayrischen Städten Nachrichten über Zustimmung zu derselben oder über Beabsichtigung ähnlicher Dankesvoten eingetroffen sind. In jener Adresse war, wie wir hören, u. A. ausgeführt, daß die einstigen Hoffnungen auf den Zollverein durch die Haltung Preußens, durch seine Uebergangsteuer und Rückvergütungen, durch die auswärtigen Verträge, durch die Ueberschwemmung des süddeutschen Marktes mit nordischen Waaren und durch den damit verbundenen sprechenden Börsenkurs, durch die Abschließung von Oesterreich und durch andere Maßregeln, deren Wirkung im Sinken der Güterpreise, im geringen Ertrag der Eisenbahnen, in Zunahme der Auswanderung, in dauernder Flaueheit der Gewerbe sich äußern, vereitelt worden seien. Die Uebergabe ist auf Anrathen von oben wegen höherer politischer Rücksichten unterblieben.

Die „Augsb. Abz.ig.“ läßt sich aus München schreiben: „In mehreren Blättern wird der Rücktritt des Justizministers Dr. v. Kleinschrod immer noch als höchst wahrscheinlich vorausgesetzt. Es kann dagegen auf das bestimmteste versichert werden, daß alle obwaltenden Differenzen gehoben sind und die theilweise Durchführung der Gerichtsverfassung allerhöchsten Orts genehmigt wurde.“

Frankfurt, 24. Nov. (Fr. P.-Ztg.) Vor einigen Tagen wurden in Darmstadt dem Ministerialrath Maurer ein Orden nebst goldener Kette und dem Ministerpräsidenten Hrn. v. Dalwigk seine sämtlichen Ordenszeichen entwendet. Gestern gelang es unserer Polizei, den Dieb in dem hiesigen Gasthause zum Ruischerhof festzunehmen, nachdem er sich durch Vorzeigen mehrerer Orden verdächtig gemacht hatte. Die entwendeten Gegenstände sollen sämtlich bei ihm vorgefunden worden sein.

Der k. l. Bundespräsidial-Gesandte, Graf v. Thun-Hohenstein, hat mit dem Mittagszuge der Main-Weiser-Bahn heute unsere Stadt verlassen, um sich zunächst nach Wien und von da als k. l. österreichischer Gesandter nach Berlin zu begeben. Bis zur Hiebertunft seines Nachfolgers, als welchen man jetzt außer dem Grafen Rechberg auch den Baron v. Werner und den Hrn. Profesch v. Osen nennt, wird der königl. preussische Bundesstags-Gesandte, Hr. v. Bismarck-Schönhausen, den Vorsitz in der Bundesversammlung führen.

Berlin, 21. Nov. (Allg. Z.) Die in Ihrem Blatte von Wien aus gegebene Notiz, der zufolge ein Vertrag in der Zollsache zwischen Preußen und Braunschweig nicht zum Abschluß gekommen sein soll, ist hierorts natürlich sehr aufgefallen, da dieser Abschluß bereits vor Wochen erfolgt ist, und nur noch die Ratifikation des Vertrags von Seite des Herzogs erwartet wird, welche möglicher Weise gerade während seines jetzigen Aufenthalts in Berlin vor sich gehen könnte. Wenn das getroffene Abkommen nur für etwas Eventuelles erklärt wird, so kann das doch wohl nur den Sinn haben, daß man dadurch den Septembervortrag, auf Grund dessen die Einzelabkommen mit den Staaten des neu zu begründenden Zollvereins von Preußen abgeschlossen werden, in Frage stellen will. Für einen solchen Versuch fehlen aber noch alle Anhaltspunkte.

Berlin, 22. Nov. (Fr. Bl.) An den Verhandlungen, welche zwischen Oesterreich und Preußen in Betreff der Zollangelegenheiten im Gange sein sollen, ist so viel wahr, daß allerdings von Wien hier Propositionen gelangt sind, auf die indessen noch keine Beantwortung ergangen.

Nachrichten aus Breslau zufolge ist das Befinden des Kardinal-Kürstbischöflichen in fortschreitender Besserung begriffen. In Danzig ist ein Kloster der barmherzigen Schwestern gegründet worden.

Der Jesuitenorden beabsichtigt das von der holländischen Grenze wenig entfernte ehemalige Augustinerkloster Frons wegen an sich zu kaufen und ein Jesuitenkloster zu begründen. Frons wegen ist im Besitze des Fürsten Bentheim-Steinfurt, mit welchem durch dritte Hand unterhandelt wird. Die Aufmerksamkeit der königl. hannoverschen Regierung ist auf diese Angelegenheit gelenkt worden und dürfte dieselbe einer derartigen Ausbreitung der Jesuiten wenig förderlich sein.

Die „Magdeb. Ztg.“ meldet die Suspension des Predigers Hartung in Merseburg wegen einer Predigt, worin er Gott gebeten, die Kirche von dem jetzigen Konsistorium und dem Oberkirchenrathe zu erlösen und dafür ein acht lutherisches einzusetzen.

Berlin, 23. Nov. (Fr. Postz.) Wie man hört, hat Sr. Kön. Hoheit der Prinz von Preußen es für unumgänglich erachtet, daß sein Sohn, der Prinz Friedrich Wilhelm, sich auch in Bezug auf die Verwaltung des Staates durch eigene praktische Uebung Kenntniß erwerben, weshalb der junge Prinz sich vorläufig bei der Oberrechnungskammer in Potsdam beschäftigen wird.

Der General v. Radowig entwickelt in Bezug auf die Leitung des Erziehungs- und Bildungswesens des Heeres eine sehr große Thätigkeit. Derselbe läßt es sich besonders angelegen sein, sich von dem Standpunkte der unter seiner Leitung stehenden Anstalten persönlich zu überzeugen, welche letztere er der Reihe nach besucht und dem Unterricht oder den Prüfungen betwohnt.

○ **Berlin, 23. Nov.** Die Reduzierung der französischen Armee um 30,000 Mann hat hier als politisches Moment fast gar keinen Eindruck gemacht. Man begreift nicht recht,

wie die „Deherr. Correspondenz“ auf diese Maßnahme ein so besonderes Gewicht legen könne, zumal das Wiener Blatt selbst darauf hinweist: bei der Heeresorganisation Frankreichs habe die Entlassung eines Kontingents von 30,000 Mann in militärischer Beziehung keine Bedeutung. Wenn aber die militärische Wichtigkeit des Aktes sich auf ein Minimum beschränkt, welche politische Rundgebung soll dann das Ausland darin erblicken? Eine Bürgschaft des Friedens? Diese wird stets in der Gesamtsituation gesucht werden müssen, nicht aber in Schritten des Moments, welche handgreiflich auf eine augenblickliche Wirkung berechnet sind, und außerdem alle Anzeichen der Verfolgung individueller Nebenwede an sich tragen. Wir halten die Unterstellung für falsch, daß der Prinz-Präsident aus Rücksicht auf die Lage der Staatskasse die Entlassung angeordnet habe. Nahe lag dabei aber jedenfalls die Absicht, auf das Plebisit durch eine Friedensdemonstration zu wirken. Was aber die Nebenwede betrifft, so unterliegt es nach den tatsächlichen Vorgängen wohl keinem Zweifel mehr, daß Ludwig Napoleon mit der Reduktion der Armee die Entfernung jener Heereselemente verbindet, welche sich als nicht ganz zuverlässig bewiesen haben.

In dem gestern bei Anwesenheit Sr. Maj. des Königs im Schlosse Bellevue abgehaltenen Kabinettsrath handelte es sich abermals um die Erörterung der Revisionsfrage. Sicherlich Vernehmen nach wurden nach längerer Beratung alle durchgreifenderen Verfassungsänderungen für jetzt bei Seite gestellt. Es ist aber damit nicht ausgesprochen, daß im Verlaufe der Session die Regierung nicht doch noch mit Vorlägen in dieser Beziehung vor die Kammern gehen werde.

Der kaiserl. österreichische Gesandte, Baron v. Profesch, wird Berlin erst in den ersten Tagen des Dezembers verlassen. Fälschlich wird neuerdings von Frankfurt aus die Nachricht verbreitet, Hr. v. Profesch sei zum Nachfolger des Grafen Thun in der kais. österreichischen Bundesstags-Gesandtschaft bestimmt. Aus bester Quelle erhalten wir die wiederholte Versicherung, daß der abtretende Gesandte sich vorläufig nach Wien begibt, wo derselbe höchst wahrscheinlich an Stelle des Grafen Rechberg die Ernennung zum kais. Internuntius bei der hohen Pforte erhalten wird. Daß derselbe den Posten in Konstantinopel aber wirklich antreten werde, will man hier stark bezweifeln, und bleibt bei der Behauptung, Hr. v. Profesch sei zum kaiserlichen Gesandten in Neapel bestimmt.

† **Aus Schlesien, 22. Nov.** Eine höchst eigenthümliche Erscheinung bei den jetzt beendeten Kammerwahlen, eine Erscheinung, welche wir allerdings auch theilweise in den übrigen Provinzen haben beobachten können, welche aber nirgends so auffallend und so zahlreich hervorgetreten ist, als in Schlesien, ist der gewissermaßen doppelte Charakter der Wahlen, insofern dieselben Wahlmänner, entweder, wo sie mehrere Abgeordnete zu wählen hatten, gleichzeitig, oder, wo eine Nachwahl vorzunehmen war, hintereinander, ihre Wahl aus Männer gelenkt haben, deren politische Parteilichung sich schroff von einander scheidet. Dieselben Wahlfreie haben Männer der äußersten Rechten und Männer der äußersten Linken in die Kammer gesandt, dieselben Wähler haben es also möglich gemacht, zugleich rechts und links zu sein, und das ist sicher ein Symptom unserer politischen Zustände, das nichts weniger als erfreulich ist, da es, gelinde gesprochen, eine politische Gedankenlosigkeit bekundet, welche ihres Gleichen suchen möchte. Welcher von diesen beiden Abgeordneten, der Rechte oder der Linke, wird nun der Ausdruck der politischen Ueberzeugung seines Wahlförpers sein?

Im Uebrigen stellt es sich als eine besonders erfreuliche Erscheinung immer mehr heraus, daß der konfessionelle Streit, welcher kurz vor den Wahlen durch eine beklagenswerthe Vermischung politischer und konfessioneller Gesichtspunkte angeregt worden, bei den Wahlen in der ganzen Provinz selbst verhältnißmäßig wenig in Betracht gekommen ist. Nur an wenigen Orten hat die religiöse Frage in den Urversammlungen zu lebhafteren Debatten geführt, und nur in einem einzigen Wahlbezirk hat bei der Wahl selbst die Konfession den Ausschlag gegeben. In den Gegenden, in welchen die katholische Bevölkerung überwiegt, sind allerdings auch überwiegend und fast ausschließlich katholische Abgeordnete gewählt worden; aber bei dem größten Theil derselben ist der politisch-konservative Charakter eben so entschieden, wie ihre kirchliche Ueberzeugung, und es ist daher anzunehmen, daß eine erlösende katholische Partei, insoweit sie sich in der Kammer ohne dringende Veranlassung in prinzipiellen Gegensatz gegen die Regierung setzen wollte, aus Schlesien kein bedeutendes Kontingent von Mitgliedern erhalten würde. Wie sich das aber auch gestalten, es ist schon ein wesentlicher Vortheil, daß bei den Wahlen konfessionelle Leidenschaften fast nirgends in störender Weise hervorgetreten sind.

Was die Personen betrifft, so hat die konservative Partei Schlesiens keinen ihrer früheren hervorragenden Vertreter im Wahlkampfe unterliegen sehen, wohl aber vermist die Opposition mehrere ihrer bedeutendsten Mitglieder. Weder Graf Dyhrn, noch Hr. v. Vinde (Dibendorf) sind wieder gewählt und eben so wenig die oppositionellen Mitglieder der Breslauer Universität und der bäuerlichen Abgeordneten.

Koburg, 18. Nov. (L. Z.) Der vormalige Bundesstags-Gesandte Baron v. Stockmar ist vor einigen Tagen an den Brüsseler Hof zurückgekehrt, wo er als Geschäftsträger unseres Herzogs schon früher verweilte. Er ist dahin durch eine Einladung des Königs der Belgier berufen worden, welcher im gegenwärtigen Augenblick die einflussreichen Rathschläge des erfahrenen Staatsmannes dringend zu wünschen scheint.

Wien, 19. Nov. (W. A.) Die Beschlüsse der in Stuttgart abgehaltenen Generalversammlung des Vereins deutscher Eisenbahnen sind nun auch von der k. l. österreichischen Regierung ratifizirt worden. Die Ratifikationen der übrigen Vereinsregierungen sind bereits erfolgt.

Der für das hiesige Antikenkabinet bestimmte Sarkophag aus Egypten befindet sich bereits auf dem Wege hierher. Derselbe wurde aus dem tiefen Schachte (auf der Stelle des alten Mengho) zu Tage gefördert. Er ist ein ausgezeichnetes Stück altägyptischer Kunst und ganz mit wohl erhaltenen Hieroglyphen bedeckt. Der Sarg ist von Basalt, der Deckel aus schwarzem Granit. Das Ganze wiegt ungefähr 400 Zentner.

Das neue Strafgesetz enthält die früher üblich gewesene Strafe des strengsten Kerfers nicht mehr, bei welcher der Sträfling in einem von aller Gemeinschaft abgesonderten Kerker mit zwar so viel Licht und Raum, als zur Gesundheit nötig ist, aber stets mit schweren Eisen an Händen und Füßen, und um den Leib mit einem eisernen Ringe, an welchem er außer der Zeit der Arbeit mit einer Kette geschlossen war, verwahrt wurde, und nur alle zwei Tage eine warme, aber keine Fleischspeise erhielt, die übrigen Tage aber bloß Brod und Wasser bekam, ein Lager von bloßen Brettern hatte, und man ihm mit Niemanden eine Zusammenkunft oder Unterredung gestattete. Wie man vernimmt, ist es im Antrage, daß diese Strafe auch bei allen jenen Individuen, welche schon aus früherer Periode dazu verurtheilt wurden, in jene des zweiten Grades verwandelt werde.

Wien, 21. Nov. Dem Vernehmen nach wird die Frau Erzherzogin Sophie mit dem jüngsten Bruder des Kaisers einen Theil des Winters in Benedig zubringen. In dem dortigen k. Pallaste werden bereits die nötigen Vorbereitungen getroffen.

Italien.

Von der italienischen Grenze, 18. Nov. Wer nur einige Zeit in Italien verweilt, wird gar bald die Bemerkung machen, daß er auf einem vulkanischen Boden wandelt; hundert Erscheinungen verkünden ihm, gleich aus der Erde züngelnden Flämmchen, das Vorhandensein eines ungeheuern unterirdischen Brandes, der bei der nächsten günstigen Gelegenheit die Oberfläche mit einem Feuermeer überziehen dürfte. Neuerdings haben zahlreiche Verhaftungen stattgefunden, namentlich in jenem Theile der Lombardei, welcher an die Schweiz grenzt, und bloß aus diesem Umstande will man auf die Verbreitung revolutionärer Schriften schließen; denn einen sichern Grund vermag man nicht zu erfahren. Die Verhafteten werden insgesammt nach Mantua geführt, um dort vor die Spezialmilitärkommission gestellt zu werden; auffallend ist der Umstand, daß die Publikation der längst gefällten Urtheile über 32 Komplotten, worunter viele Geistliche, noch immer auf sich warten läßt, und will man hieraus den Schluß ziehen, daß die Regierung sich in Betreff der Prierter, zumal darunter auch Bischöfe sind, in einiger Verlegenheit befinden dürfte.

Rom, 16. Nov. (Allg. Z.) Der Erzbischof von Paris, Mgr. Sibour, hat dem heil. Vater von verschiedenen einflussreichen Seiten her den Wunsch ausgedrückt lassen, er möge ihn in nächsten Konsistorium zum Primas Frankreichs promoviren. Dies dürfte indessen schwerlich geschehen, falls nicht der Wunsch des Prälaten mit Ludwig Bonaparte's weiteren Interessen Hand in Hand geht, und deshalb nicht auch der seinige wird. Denn Mgr. Sibour gilt im Vatikan für einen entschiedenen Vertheidiger der Sonderfreiheiten der gallikanischen Kirche, ist überhaupt jetzt weniger gut angeschrieben, als zur Zeit, wo er noch Bischof von Digne war. Man hat es ihm hier sonderlich übel genommen, daß er, anstatt auf wiederholte Einladung nach Rom zu kommen, eine längere Reise durch Deutschland, zu näherer Kenntnissnahme des Unterrichtswezens, vorzog.

Frankreich.

Paris, 23. Nov. (Allg. Z.) Gestern ist von Rom die Nachricht hier angelangt, daß der Papst im Frühjahr zur Krönung des Kaisers hieher kommen wird. In den Tuilerien ist Alles schon für die Aufnahme des neuen Hofes in Bereitschaft gesetzt. Der Thronsaal ist prachtvoll dekorirt und der Thron unter einem kostbaren Baldachin auf seinem Platze. Der Zutritt ist jedoch aufs strengste untersagt.

Das Gerücht, der Bay von Tunis sei gestorben und die französische und englische Flotte seien nach diesem Staat unterwegs, wird von offizieller Seite als eine Erfindung bezeichnet.

Der „Moniteur“ widerlegt die Gerüchte über die Konzeption einer Eisenbahn von Lyon über Genf nach Savoyen. Man unterhandelt zwar wegen dieser Angelegenheit; doch ist, wie der „Moniteur“ versichert, noch nichts Definitives abgeschlossen worden.

Die H. de St. Ferreol, de Brioude und Audiard Bonnet, welche unter Anschuldigung der Theilnahme am Marsseiler Komplotte verhaftet wurden, sind freigelassen worden.

Paris, 23. Nov. Der Präsekt des Isere-Departements, Hr. Berard, hat folgende Proklamation erlassen: „Es reicht nicht hin, auf der Passage Ludwig Napoleon's ... Es lebe der Kaiser“ gerufen und überall auf Cure Triumphbogen und Trophäen ... Napoleon dem Dritten“ geschrieben zu haben. Es bleibt Euch noch übrig, dem Ausland durch ein einstimmiges Votum den entschiedenen Willen des französischen Volkes auszudrücken. Ihr kennt Alle die unheilvollen Verträge (les traités funestes) von 1815; Ihr wisset, daß Ihr durch Euer Ja, welches Ihr in die Urne werft, die erste Seite davon zerreißt. Wer ist der Franzose, der Mann von Herz, der ein solches Ereigniß gleichgültig und theilnahmslos vorbeiziehen lassen möchte! Und Ihr besonders, Einwohner der Isere, die Ihr an dem denkwürdigen 7. März 1815 Euch nicht fürchtet, Europa eine Herausforderung hinzuschleudern und die Leidenschaften und die Kriegsfackel wieder anzuzünden, indem Ihr den glorreichen Verbannten von Elba reklamirt, Ihr werdet Euch heute nicht mehr scheuen, durch ein ganz feierliches Votum die Ehre

Frankreich zu rächen etc. Grenoble, 20. November 1852. Verard.

Paris, 24. Nov. Das Hauptinteresse des Tages konzentriert sich natürlich auf das Ergebnis der Abstimmung über das dem Volk vorgelegte Plebisit, ein Wort, das freilich für das Volk kein klarerer Begriff ist, als in der ersten Revolution das Wort Veto. Verstand es unter diesem einen schrecklichen Tyrannen, der die Freiheit verschlingen wollte, so erscheint ihm das Plebisit als das Symbol seiner Nationalsoveränität. Strömende Regengüsse haben die Tage der Abstimmung bezeichnet; das neue Kaiserthum hat die Taufe des Wassers erhalten; da es den Frieden bedeutet, so ist zu hoffen, daß die Taufe des Feuers nicht dazukommt. Wie vorausgesehen war, hat das platte Land sich am meisten betheiligt; in den Städten zeigte sich da und dort doch viel Laubheit, an einzelnen, freilich wenigen, Orten selbst eine nach Lage der Verhältnisse starke Opposition. Im Arrondissement Mezieres z. B. zählt man auf 20,000 Ja 11,000 Nein. In Marseille stimmten von 37,591 Berechtigten nur gegen 18,000 ab, darunter 15,560 mit Ja. Ähnlich an andern Orten. Indessen steht immerhin fest, daß die Zahl der bejahenden Stimmen eine größere sein wird, als im vorigen Jahr. Die bis heute Abend bekannten Abstimmungen von 26 Departements ergeben 1,560,000 Ja und 49,000 Nein (mit Ausschluß von Paris und dem Seine-Departement). Von der Armee sind zur Zeit bekannt: 166,335 Ja und 5779 Nein; von der Marine: 22,630 Ja, 1011 Nein. Das Hauptereignis des Tages ist aber die Erklärung des ersten Organs der französischen Presse, des „Journal des Debats“; Angesichts der vollbrachten Thatfache nimmt es das Kaiserthum an, wie einst Fr. Thiers die Republik; das Kaiserthum, das den Frieden in den Falten der toga trägt. Die Republik sei nie seine Sympathie gewesen; der 2. Dezember habe die Seele derselben getödtet, der 21. und 22. November den zurückgebliebenen Leib. Niemand bedauere den Hinterritt einer Republik, die für das Land eine Unmöglichkeit sei. Das Kaiserthum sei nur möglich geworden durch die Antipathie gegen die Republik, und weil das Land in ihm zugleich eine Bürgschaft des äußern und innern Friedens erkenne. Das Journal spricht sich mit großer Wärme für den Frieden mit dem Ausland aus und zeigt die Nothwendigkeit desselben für Frankreich und Europa.

Diese Erklärung des „Journ. des Debats“ kommt nicht unerwartet; von einer Befehung zum Bonapartismus liegt Nichts darin; das Prinzip der Nationalsoveränität hat auch das „J. d. Deb.“ anerkannt; diese hat sich für das Kaiserthum erklärt, und dieser Erklärung fügt es sich. Es habe immer die Monarchie verteidigt, und das Kaiserthum sei besser, als die Republik.

Der stattgefunden Verlauf des „Constitutionnel“ ist noch fortwährend eine Art Staatsangelegenheit und man spricht von ihr, wie von jeder andern Affaire, die als politischer Barometer dient. Hr. Mirès ist der Mann des Tages geworden; man nennt ihn den Napoleon der Journalistik, und glaubt, daß er alle Journale von Paris verschlingen werde. Man erzählt sich, wie anspruchlos er aussieht, daß man seinem Aeußern es gar nicht annehmen würde, welche politische Intelligenz und welcher Spekulationsgeist ihm innewohne. Jeden Tag erzählt man sich neue Anekdoten von ihm. So erfährt man, daß der Mann, der jetzt ein Vermögen von 3 Mill. besitzt, vor wenig Jahren noch kaum über ein Budget von 500 Fr. verfügen konnte. Sowie jeder Notabilität des Tages, legt man auch ihm allerlei Bonmots in den Mund, von denen die Mehrzahl erfunden ist. Folgende kleine Anekdote kann als wahr verbürgt werden. Nachdem Hr. Béron dem Hr. Mirès seinen „Constitutionnel“ verkauft und 800,000 Fr. in Baarem für seinen Antheil empfangen hatte, so begehrte Hr. Béron noch 500 Fr. als Hälfte des laufenden Honorars von 1000 Fr., das er monatlich als Direktor der Korrespondenz bezog. Hr. Mirès legte ihm die 500 Fr. hin, griff nach seinem Paletot und fragte ihn: „Wollen Sie nicht auch meinen Paletot?“ Hr. Béron wurde perplex, strich die 500 Fr. ein und verließ unter höhnlichem Lächeln der Anwesenden das Bureau des Hr. Mirès, wo immer eine Menge Personen antichambriren, bis sie der Journalistenfürst oder sein mächtiger Compagnon Millot empfängt.

Uebermorgen wird sich der gesetzgebende Körper versammeln. Man glaubt, daß er in 5 bis 6 Tagen mit seiner Arbeit fertig wird und am 1. oder 2. Dezember das Resultat in corpore nach St. Cloud überbringen wird.

Großbritannien.

* Der Schatzkanzler d'Israeli ist in diesem Augenblick der Gegenstand beiführender Stachelgedichte wegen eines Plagiats, welches er sich in seiner parlamentarischen Denkrede auf Wellington erlaubte, unbegreiflich von einem Manne, der von seinem Talent als Schriftsteller und Redner so glänzende Proben abgelegt hat. Er hat nämlich aus einer Abhandlung von Thiers über die Memoiren des Marschalls Gourion Saint Cyr eine ganze Stelle wörtlich sich angeeignet. Hier auf bezieht sich nachstehendes Spottgedicht mit den unübersetzbaren Calembourgs:

In sounding great Wellingtons praise, Dizzy's grief and his truth both appear, For a great flood of tears (Thiers) he let fall, Which were certainly meant for sincere (St. Cyr).

Eine solche Züchtigung verdient der Redner um so eher, als auch er sich die alte Unart erlaubte, seinen Helden auf Unkosten seiner Mitkämpfer zu erheben, und ihm den Ruhm des Sieges von Waterloo ausschließlich zuzuerkennen, indem er sagt: Wellington habe dort mit entmuthigten Bundesgenossen gefochten. Wo wäre er hingekommen, wenn nicht die „entmuthigten“ Preußen seine totale Niederlage abgewendet hätten, nachdem sie von den Engländern waren im Stich gelassen worden?

London, 22. Nov. Der „Morning-Herald“ berichtet, daß am vorigen Samstag im Hotel des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, des Lords Malmebury, eine sehr wichtige Uebereinkunft in Bezug auf die Thronfolge in Griechenland von den Bevollmächtigten Englands, Frankreichs, Russlands, Bayerns und Griechenlands unterzeichnet worden; es habe diese Uebereinkunft zum Gegenstande, die griechische Verfassung in Uebereinstimmung mit dem Vertrage von 1832 zu bringen, kraft dessen die drei Großmächte England, Rußland und Frankreich die Unabhängigkeit der griechischen Monarchie mit einem katholischen Prinzen aus dem Hause Bayern garantiren.

London, 24. Nov. (Telegr. Depesche.) In der heutigen Sitzung hat Lord Palmerston ein Amendement zu dem Antrag des Hr. Villiers und zu Gunsten des Freihandels gestellt.

Vermischte Nachrichten.

— In der „Times“ ist folgende Anzeige zu lesen: „Eine Dame, welche sich im Besitze einer dem Herzog v. Wellington im Jahr 1841 abgetheilten Paarlocke befindet, wünscht einen Theil derselben gegen 25 Pf. St. (300 fl.) zu veräußern. Sie wird genügende Beweise für die Aechtheit beibringen und hinreichende Aufklärung über die Art geben, wie sie in den Besitz der Locken gelangt ist.“

— Der „Volksbote“ gibt folgende Proben von Antworten, die kürzlich in München bei dem juridischen Examen vorgekommen sein sollen. Auf die Frage: „Was ist das Konkordat?“ soll die Antwort gelaute haben: „Eine Versammlung von Bischöfen!“ Ein Anderer wurde gefragt: „Was ist das Zivildienstgesetz?“ Antwort: „Ein Register, in dem nur Zivildienstpersonen und keine Militärpersonen aufgeführt werden.“ Die Frage: „Was ist restitutio in integrum?“ hatte Einer verstanden: „Was ist restitutio im Hintergrund?“ Auf

die Frage: „Was hat ein Drittvorhand zu thun?“ hatte Einer geantwortet: „Das weiß ich nicht.“

Frankfurter Kurszettel. 24. Nov. (Aus dem Kursbericht vom Syndikat der Wechselbank.)

Table with columns: Staatspapiere, per comptant. Lists various securities like Wiener Bankaktien, Metalliquesobligationen, etc. with their respective prices.

Wechsel in fl. süddeutscher Währung.

Table with columns: City, Amount, Exchange rate. Lists exchange rates for various cities like Amsterd., Augsburg, Berlin, etc.

Geldkurs.

Table with columns: Item, Price. Lists prices for gold and silver items like Neue Louisdor, Pistolen, etc.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. J. Fern. Krenlein.

G.555. [22]. In der Kunsthandlung von J. Belten in Karlsruhe ist zu geneigter Subskription aufgelegt:

Histoire du Costume et de l'ameublement en Europe et des arts qui en dependent

par Ferdinand Seré, artiste dessinateur d'archéologie, directeur artistique du grand ouvrage „Le Moyen âge et la Renaissance.“

Erscheint in 200 Lieferungen. Jede derselben enthält zwei in Gold, Silber und Farben gedruckte Abbildungen und Text. — Jeden Monat 3 Lieferungen à 45 fr.

G.575. Bei G. W. Niemeyer in Hamburg ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in Karlsruhe in der G. Braun'schen Hofbuchhandlung:

Der bewährte Arzt für Unterleibsfranke.

Guter Rath und sichere Hilfe für Alle, welche an Magenwürde, schlechter Verdauung, und den daraus entspringenden Uebeln, als Magenrücken, Magenkrampf, Verstopfung, Magensaure, Uebelkeiten, Erbrechen, Aufstößen, Sodbrennen, Hysterik, Unruhe, hartem und aufgetriebenem Leibe, Blähungen, Herzlopfen, kurzem Athem, Seitenstechen, Rückenmerzen, Beklemmung, Schlaflosigkeit, Kopfschmerz, Blutandrang nach dem Kopfe, Schwindel, vielen Arten von Augenkrankheiten, periodischen Krämpfen, Hypochondrie, Hämorrhoiden u. s. w. leiden. Nach bewährten Ansichten und praktischen Erfahrungen von Dr. E. Fränkel. — 8. geb. 12. Aufl. 27 fr.

G.585. Kupfheim. (Geld auszuleihen.) Gegen doppelte Versicherung liegen 150 fl. Pflegelöhner bei Gemeinderath Friedrich Hausalter von Kupfheim zum Ausleihen bereit.

Geschmackvollste Musterzeitung.

G.574. Das bei Ferdinand Jansen in Weimar seit 9 Jahren erscheinende Journal für moderne Stickerei, Mode und weibliche Handarbeiten,

herausgegeben von Natalie von Herder, bringt in monatlichen Hefen in elegantester Ausstattung:

- 1) ein sauber kolorirtes Muster für Buntstickerei;
2) ein in Kupfer gestochenes Pariser Modebild;
3) einen großen Vogen mit Mustern für Weißstickerei, Puzgegenstände aller Art, Schnittmustern (Patronen), Möbel- Dekorationen etc.;
4) einen halben Vogen mit erklärendem Text zu den Mustern und neuen weiblichen Handarbeiten;
5) ein Feuilleton mit Novellen, dem neuesten Pariser Modebericht und „Mosaik“ aus der Zeitgeschichte;
6) sehr häufig in Extra-Beilagen musikalische Kompositionen für Klavier und Gesang, kolorirte Möbel- und Drapperie-Muster und andere praktische Gegenstände.

kostet auf ein Quartal nur 1 fl. 21 fr. und es werden vom 1. Januar 1853 an (sowie auch auf die früher erschienenen Quartale und Jahrgänge seit 1844) von allen Buchhandlungen Bestellungen angenommen und prompt ausgeführt; in Karlsruhe von der G. Braun'schen Hofbuchhandlung.

G.596. Karlsruhe. Ganz frische Kabeljau und Schellfische, Turbot, Homards, Caviar etc. empfiehlt G. Releb.

G.583. Ettlingen. Bei Sebastian Bayer zur Traube in Ettlingen sind schöne, trockene, eichene Dielen und Rahmen, sowie schönes buchenes Scheitholz billig zu haben.

G.595. Ein junger Mensch, der kürzlich seine Prüfung als Wundarztmeister gemacht, sucht in einer Gemeinde oder sonstwo ein Unterkommen. Nähere Auskunft ertheilt auf portofreie Anfragen Fr. Wehber in Merchingen, Amts Adelsheim.

G.593. [31]. Ein Mann von 40 Jahren, der ein Gymnasium absolvirt, längere Jahre Rathschreiberstellen bekleidet hat, im Rechnungsfach erfahren ist, eine schöne Schrift führt, und auch, je nach Verlangen, eine Kaution von 5 bis 6000 fl. stellen kann,

bietet sich an als Rechnungs-Geschäftsführer, Verwalter oder als Rathschreiber. Nähere Auskunft ertheilt die Expedition dieses Blattes.



G.584. [31]. Zell bei Offenburg.

Wein-Verkauf.

Der Unterzeichnete hat 100 neue badische Dym alten Zeller Nothen von den besten Jahrgängen in Kommission zu verkaufen.

Auf Verlangen werden gegen frankirte Briefe Muster eingesandt. Dominikus Kiefer, Küfermeister.



G.532. [22]. Nr. 11,716. Karlsruhe.

Verpachtung.

Die Erben des Geheimen Hofraths Dr. Ludwig Wilhelm Kolreuter von hier lassen Freitag, den 3. Dezember d. J., Nachmittags 3 Uhr,

den sogenannten Augarten dahier, bestehend in einem Garten mit Anlagen und Sommerwirthschafts-Einrichtung, Quellen- und Badhaus, Wohn- und Wirtschaftsgebäude, nebst Badeeinrichtung und Bierbrauereigebäude, neben der Küppurrer Straße, einem Gewannweg, gegenüber der landwirthschaftlichen Musteranstalt gelegen, sowie einen dazu gehörigen 1/2 Morgen Acker in den Ausädem, neben Ziegler Bergmann und Wittve Schmidt, in dem beschriebenen Lokale selbst auf drei Jahre öffentlich verpachten.

Hierzu werden die Pachtliebhaber mit dem Bemerkten eingeladen, daß die Bedingungen gütlich gestellt sind und täglich auf dem Notariatsbureau Nr. III. eingesehen werden können.

Karlsruhe, den 20. November 1852. Großh. bad. Stadtmagistrat, G. Gerh. d.

